

TAD-Rückblende auf die Stempelzeit in Zürich

Autor(en): **Schaub, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): - **(1963)**

Heft 52

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-651169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zürcher Rathauspost

Das neue Ratspräsidium

Wiederum wurden, wie alljährlich in der ersten Sitzung des Monats Mai, am letzten Mittwoch, dem 8. Mai, die Wahlen für das Büro des Zürcher Stadtparlaments, des *Gemeinderates*, also der *Legislative*, teils trocken, teils mit Applaus, mit einem Buch-Dank an die abtretenden und einem Strauß Blumen für den neugewählten Präsidenten, vollzogen.

Der ebenso idealistische wie sachliche Sozialdemokrat Heinrich Frey, dem von der katholisch-konservativen «Neuen Zürcher Nachrichten», von kritischer Feder, attestiert wurde, er sei ein ausgezeichnete Vorsitzender gewesen, hat den Hohen Stuhl für den zeit-aufgeschlossenen und gemäßigten Freisinnigen Dr. Eugen Hatt, seines Berufes Bauunternehmer, freigemacht.

Die Freisinnigen stellen somit für das Amtsjahr 1963/64 den Präsidenten, die Konservativ-christlich-soziale Partei, in der Person von Prof. Dr. L. Krattinger, den I. Vizepräsidenten, und die Sozialdemokraten, mit dem ausgesprochen politischen Kopf und Temperament von Max Bryner, den II. Vizepräsidenten, der — so es die Mehrheit des Rates will — im Amtsjahr 1965/1966, im letzten Jahr vor den Erneuerungswahlen, vom Hohen Stuhl aus das Leitseil führen wird.

Wie sehr diese Gewählten wissen, daß sie das in sie gesetzte Vertrauen mit ihrer Arbeit zum Wohle Zürichs rechtfertigen müssen, beweisen ihre Reden, mit denen sie über ihre Wahl hinaus wegweisend wirken wollen. Mögen ihnen die Sterne günstig sein!

*

Die Ausführungen des abtretenden Präsidenten Heinrich Frey lauten:

«Ein Rückblick auf die in diesem Augenblick vollendete Jahresarbeit unseres Parlamentes ruft der *Gewissensfrage*: Inwieweit sind wir unserem politischen Auftrag nachgekommen, das Zusammenleben unserer städtischen Einwohnerschaft zu ordnen und, ganz allgemein gesehen, unsern Mitmenschen, wo es wünschbar erscheint, bei der Erfüllung ihrer Lebensaufgabe Schutz und Hilfe zu gewähren?

Haben wir in dieser Hinsicht Bedeutendes geleistet? Vermochten unsere Entscheide insbesondere Anlitz und Gepräge unserer Stadt wesentlich zu beeinflussen?

An größeren Bauvorhaben wurden beschlossen die Erstellung der beiden Freibäder in Seebach und Zwischen den Hölzern an der Stadtgrenze Höngg/Oberengstringen, der große Friedhof «Eichbühl» in Altstetten, die Jugendherberge in Wollishofen, ein Schulhaus für die Heilpädagogische Hilfsschule an der Gotthelfstraße und ein Schülerheim in Ringlikon, ferner die erste Etappe eines Notspitals unter dem Diakonissenhaus Bethanien und die städtischen Wohnkolonien in der Hardau und im Lochergut.

Schließlich seien erwähnt die Förderung des Baues von Parkhäusern in der Hardau, unter dem Globusgebäude und bei der Urania und die Neugestaltung der Verhältnisse auf dem Klusplatz und bei der Burgwies. Für das erste Teilstück des *Cityringes*, nämlich den Durchbruch des zweiten Ulmbergtunnels und die Verbreiterung der Alfred-Escher-Straße, genehmigten Rat und Stimmbürgerschaft die erforderlichen Kredite.

Meine Herren! Setzen wir diese von uns gefaßten Beschlüsse in Beziehung zu den riesengroßen dringlichen Aufgaben, welche unsere Stadtgemeinde zur Bekämpfung der Wohnungsnot, zur Behebung des Bettenmangels und zur Entwirrung unseres chaotischen Straßenverkehrs zu lösen hat, so müssen wir gestehen:

Wir haben Tropfen auf heiße Steine fallen lassen!

In meiner kurzen Aufzählung fehlen nicht nur im abgelaufenen Geschäftsjahr verabschiedete Vor-

gaben für neue Kranken- und Pflegeheime und weitere Alterswohnungen, wir haben auch keine der so notwendigen Neubauten für die Mittelschule und keine Sanierung eines der größeren Verkehrsknotenpunkte beschlossen. Wohl wissen wir um die bestehenden Schwierigkeiten, die sich aus der ungewöhnlichen Konjunkturlage, dem empfindlichen Personalmangel, der Bodenverknappung und der Verflochtenheit der Verkehrsprobleme ergeben, welche letztere nach der Verwerfung der Tiefbahnvorlage neu überprüft werden mußten. Wohl ist es auch richtig, daß alle diese Projektierungen auf die Bedürfnisse kommender Jahre ausgerichtet werden sollen. Allein, menschlichem Weitblick sind, seien wir uns dessen bewußt, verhältnismäßig enge Grenzen gesetzt. Niemand unter uns wird mit Gewißheit voraussagen können, wie die Welt nur schon nach einem halben Jahrhundert aussehen wird. Ein Rückblick auf die vergangenen drei Jahrzehnte belehrt uns,

wie rasch und wie gründlich sich die Lebensgewohnheiten ändern

können und wie manches, das erst vor wenigen Jahrzehnten mit angeblicher Voraussicht beschlossen und verwirklicht wurde, uns heute schon als veraltet und überlebt erscheint. Hüthen wir uns darum, fällige Entscheide vor überängstlichem Planen endlos hinauszuschieben! Unserer Generation wartet die Aufgabe, mutig zu beschließen, was ihr für Gegenwart und unüberschaubare Zukunft notwendig scheint. *Die Verhältnisse verlangen von uns Taten!*

Der neue Ratspräsident, Dr. Eugen Hatt, antwortete wie folgt:

«Mit meiner soeben erfolgten Wahl zu Ihrem Ratspräsidenten haben Sie mir, und damit auch der Freisinnigen Fraktion, einen uns ehrenden Vertrauensbeweis entgegengebracht.

Zuerst obliegt mir nun die angenehme Pflicht, unserem verehrten abtretenden Präsidenten, Heinrich Frey, den verdienten Dank auszusprechen. Mit Umsicht und Geschick hat er den Rat in loyaler und kollegialer Art geleitet. Seine Präsidalführung war immer von der ihm eigenen Schaffensfreude gekennzeichnet, sein Ziel auf die Gemeinwohl gerichtet. Dafür gebührt Heinrich Frey unsere volle Anerkennung.

TAD-Rückblende auf die Stempelzeit in Zürich

Vor dreißig Jahren wurde der «Technische Arbeitsdienst Zürich» ins Leben gerufen

Heute, inmitten der überspitzten wirtschaftlichen Hochkonjunktur, heute, wo das Baufach in Zürich «blüht» wie noch nie in der Limmatstadt, wo allentwärts kleine, mittlere und große Industriebauten, Geschäftshäuser modernsten Stils, Wohnblöcke aller Art, Schulbauten, Freizeit-, Quartier- und Sportanlagen, viele moderne Kirchen und andere Bauten für frisch entstandene Bedürfnisse, «unsere» Hochkonjunktur dokumentieren, ist eine Rückblende auf die «Stempelzeit» in Zürich geradezu spannend.

Gerade deshalb, weil niemand jene Zeit der «Stempelbrüder» zurückwünscht, weil es immer noch Menschen gibt, die wegen der damaligen Krise und der damit verbundenen Armut es immer noch nicht auf einen grünen Zweig gebracht haben, erzeugt diese Rückschau eine Spannung von eigener Art.

Heute, wo Techniker und Baufachleute aller Branchen zu den gesuchtesten Arbeitskräften gehören, heute, wo junge Menschen, kaum der Lehrzeit entwachsen, hohe finanzielle Forderungen und indivi-

duellen Arbeitsplatzwünsche stellen können, wirken besonders hinsichtlich des *Hochbaues*, die Erinnerungen an jene selbsterlebten dreißig Jahre in Zürich anregend. Das gilt ja speziell für die ältere Generation, die jene Zeit immer noch in Erinnerung hat.

Damals, nachdem einige Jahre zuvor die großen gemeinnützigen Wohn- und Baugenossenschaften gegründet worden waren und Arbeit und Verdienst gebracht hatten, herrschte Grau als starke soziale Farbe. In der tiefeinschneidenden Wirtschaftskrise verloren viele junge und alte Menschen ihren Verdienst, sie litten nicht nur sozial, sondern auch moralisch unter der chronischen Arbeitslosigkeit.

Der Bausektor war besonders betroffen. So hieß es für viele Techniker,

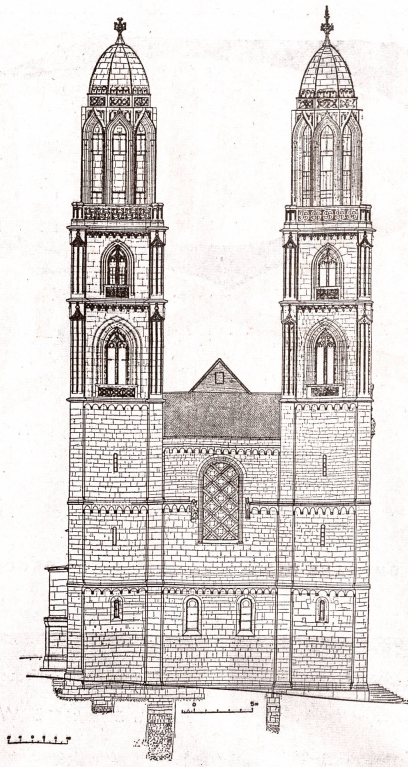
mit Mappe oder Zeichenrolle unter dem Arm, Tag für Tag und Woche für Woche, Büro für Büro «abklopfen»,

hoffend, wenigstens für einige Zeit «unterzukommen», um dem deprimierenden «Stempeln» auf dem Arbeitsamt entfliehen zu können. Fand man endlich einen Arbeits-

platz, so mußte jeder sein Bestes hergeben, denn sehr zahlreich waren die Berufskollegen, welche auf Arbeit und Verdienst warteten; die Chefs konnten ihren Personalbestand beliebig aussuchen. Nur die Bestqualifizierten hatten damals Chancen, in den Aemtern «unterzukommen», was sich auch auf die Solidarität jener Zeit stark auswirkte.

Es war daher eine soziale Großtat, als sich unter dem Vorsitz von

Architekt H. Leuzinger, Zürich, Präsident der Aufsichtskommission der Schweizerischen Technischen Stellenvermittlung, am 21. Juni 1933 der Technische Arbeitsdienst Zürich, im Einvernehmen mit dem Eidg. Volkswirtschaftsdepartement (Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit), den interessierten kantonalen und kommunalen Arbeitsämtern, den Verbänden und der



Aufnahme TAD: Grossmünster Zürich, Ostfassade mit dem Glockenturm und Karlsturm

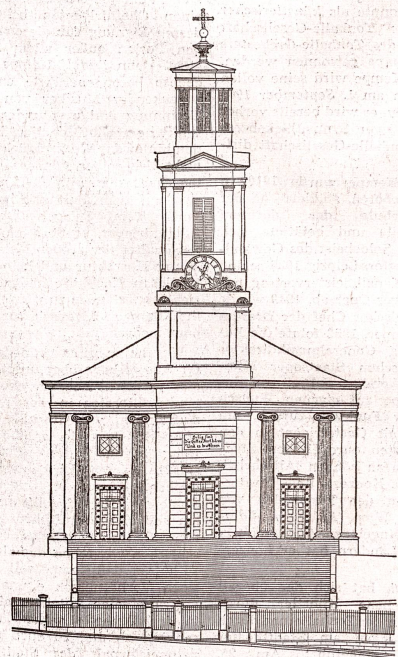
Finanziert wurde dieses Werk, das auch in Winterthur, Basel, im Aargau und in Bern ins Leben gerufen wurde, durch Bund, Kantone, Gemeinden und Verbände. Jedermann war glücklich, wenn er durch Vermittlung der STS im Technischen Arbeitsdienst wenigstens periodisch während einiger Wochen

Schweizerischen Technischen Stellenvermittlung (STS), konstituierte.

Der TAD, wie er kurz genannt wurde, bezweckte die Schaffung vorübergehender Arbeitsgelegenheit für stellenlose Techniker zur Entlastung der Arbeitslosenfürsorge, zur Vermeidung eines Verlustes an produktiver technischer Arbeitskraft und zur möglichsten Beschränkung der durch Arbeitslosigkeit bedingten

Verluste beruflicher Fähigkeiten.

Fortsetzung Seite 6



Aufnahme TAD: Kirche Neumünster Zürich, Nordfassade, erbaut 1836 bis 1839 von Leonhard Zeugheer

Fortsetzung von Seite 2
durch seiner Hände Arbeit einen Lohn empfangen durfte, der sich auf

Fr. 8.— bis Fr. 12.— pro Tag mit Steigerung bis zu Fr. 15.— für Verheiratete, die sich als Leiter von Büro- oder Arbeitsgruppen eigneten, belief. Gearbeitet wurde 48 Stunden. Erschien er selbstverschuldet zu spät am Arbeitsplatz (die Stempeluhr amtierte als Zeitwächter), wurde ihm, entsprechend der versäumten Zeit, ein bestimmter Betrag vom Salär abgezogen. Wer im TAD beschäftigt war, der mußte das für seine Arbeit benötigte Werkzeug persönlich stellen. Nämlich: Reißbrett, Reißschiene, Winkel, Reißzeug, Reißnägel, Bleistift, Gummil usw.!

Was für Arbeitsgattungen

führte der Technische Arbeitsdienst in erster Linie aus?

Es mußten vor allem Bauaufnahmen von historischen Objekten für die Inventarisierung der «Kunstdenkmäler der Schweiz», welche seit Jahren in prachtvollen Bänden von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte herausgegeben werden, realisiert werden. Allerdings führte der TAD nur Zeichnungen aus, welche die Kantone Zürich, Glarus und Graubünden betreffen. Es handelte sich dabei um hervorragende, in die Tausende ge-

hende Pläne von Grundrissen, Schnitten, Fassaden, Details, Mobiliar, Kachelöfen, Stukturen, Dachkonstruktionen, Abklatsche von Glockeninschriften und -reliefs. Die «Musterkollektion» zeigt eine Fülle von schönen kirchlichen und profanen Bauten. Dieses Planmaterial ist heute im Archiv der Eidgenössischen Kommission für Denkmalspflege im Schweizerischen Landesmuseum aufgehoben. Es wird von Fachleuten verhältnismäßig sehr oft als verlässliches Unterlagsmaterial für Restaurierungszwecke konsultiert.

Eine Sammlung von Bauerfahrungen

Neben dieser hauptsächlichsten Arbeit wurden beispielsweise für das Hochbauinspektorat der Stadt Zürich Aufnahmen von Häusergruppen gemacht, die im Zusammenhang mit der Altstadtsanierung abgebrochen wurden. Sodann entstanden volkshandliche Aufnahmen für die Haus- und Siedlungsforschung, topographische Pläne, allerlei technische Darstellungen von Sondersachen, ferner Demonstrationstabellen für den Gewerbe- und Volksschulunterricht. Interessant ist auch eine Sammlung von Bauerfahrungen (diese ausgezeichnete Idee stammte vom inzwischen verstorbenen ETH-Professor H. Jenny-Dürst).

Einige Beispiele

Wir verfügen hier nicht über den Raum, um die Liste der Aufnahmen wiedergeben zu können. Aber wir erwähnen als Beispiele: das Großmünster, die Predigerkirche, die Kirche St. Peter, die Kirche Neumünster, das Zunfthaus zur Schmieden (Decke im Saal, 2. Stock, 1520), Zunfthaus zur Saffran, Pfarrhaus Peterhofstatt 2, ehemalige Verkaufsbuden am Hechtplatz, erbaut von Zeugheer, Zunfthaus zur Meise (David Morf, 1752/57, der Beckenhof (1742), das Stockargut, der Grimmenturm usw. Von besonderer Wichtigkeit waren die Aufnahmen des alten Gasthauses (1660) in Marthalen, eines Riegelhauses in Stammheim, der alten Trotte in Bachenbühl und der alten Glattbrücke in der Au in Schwamendingen. Zwei speziell schöne Aufnahmenbeispiele geben wir hier bildlich wieder, sie illustrieren die Sauberkeit der Arbeiten des TAD.

Dank der Arbeit im TAD wurde in manchem Bautechniker die Liebe und das Verständnis für unsere heimatlichen Bau- und Kunstdenkmäler wachgerufen. Dabei lernte mancher Beflissene auch die vielfältigen handwerklichen Baudetails kennen und schätzen.

Die Arbeitsweise ging damals so vor sich,

daß jeweils kleinere Gruppen an den verschiedensten Orten das Ver-

messen und das Auftragen der Cyoquis besorgten, während im «Büro» die Bleistiftzeichnungen von Bauleuten, das Ausziehen der Pläne in Tusche aber vorwiegend durch Maschinenzüger ausgeführt wurden. Es soll hier nicht unterlassen werden, zu betonen, daß innerhalb der auswärts tätigen Arbeitsgruppen stets wohlthuende Kameradschaft herrschte. Man war aufeinander angewiesen, jeder hatte das gleiche Los der Zeit zu tragen.

Diese erlebte Kameradschaft

war etwas ganz Schönes! Sie ist unvergessen! Damals erlebten wir die Wahrheit des portugiesischen Sprichwortes «Ratschläge sind wie Wasser, das man nur jenen gibt, die darnach verlangen». Heute, inmitten des durch die Hochkonjunktur erzeugten Wohlstandes derjenigen, die jetzt am Zuge sind, ist von gegenseitiger Kameradschaft wenig zu spüren; die die Hochkonjunktur ausschöpfenden sind einander leider menschlich ziemlich fremd. Vielleicht sollten sich diejenigen, denen es heute über alle Maßen gut geht, doch vor der Tür hüten, die viele Schlüssel hat...

Dort, wo heute noch die «Schreibstube für Stellenlose» untergebracht ist, in jenem Backsteinbau an der Schulhausstraße 62 in Zürich 2, hatte die Stadt Zürich in der großen Krisenzeit zweckmäßige Arbeitsräume zur Verfügung gestellt.

Bauen Wohnen Leben

52

In jenen Räumen entstanden die sorgfältig aufgerissenen und ausgezogenen Pläne, über die heute die ganze Baufachwelt froh ist. Niemand wünscht jene sozial und moralisch schweren Zeit zurück (1934 waren im Kanton Zürich 512 stellenlose Techniker gemeldet, wovon 367 in der Stadt Zürich wohnten), alle sind froh, daß die Verhältnisse besser geworden sind. Schon in den ersten Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zogen die Techniker des TAD wieder hinaus ins freie Berufsleben, in die Büros und auf die Bauplätze. In den Zeichensälen des TAD wurde es still. Ende Mai 1947 wurden sie geschlossen.

Auch für die Techniker waren die Krisenjahre eine schwere Zeit. Und doch: durch den TAD, den «Technischen Arbeitsdienst», wurde sie gemildert und die Notgemeinschaft erträglich gemacht. Da konnte sich mancher durchringen; die Not hat geläutert, und gerade darum schätzt man heute die dauernde und recht bezahlte Arbeit, die auf einen wartet und — soweit man heute sieht — kein Ende findet.

O. Schaub

KURHAUS BAD PASSUGG

Pensionspreis ab Fr. 18.—, Auskunft und Prospekte durch M. Maurer, Dir. Telefon (081) 236 66

Das Hotel-Kurhaus des Bades Passugg liegt sehr günstig: 830 m ü. M. Das ist für Kuren ideal. Das Hotel ist modernisiert und neuzeitlich gestaltet. Heilfaktoren: Trink- und Badekuren. Diät — unter Kontrolle einer Diätassistentin — für Magen-, Darm-, Nieren-, Leber-, Gallen-, Zucker- und Herzkrankheiten sowie Fettsüchtigkeit. Stahl- und Kohlensäurebäder, Fango, Inhalationen mit modernsten Apparaturen. Heilsame Wickel, Duschen, Massagen im Hotel. Kurarzt. Großer Garten. Gepflegte Spazierwege. Liegehalle. Orchester und Unterhaltung.

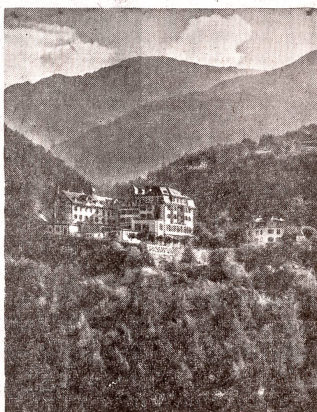
BAD PASSUGG BEI CHUR IM BÜNDNERLAND

830 m über Meer

Auskunft
und Prospekte durch
M. Maurer
Telefon 081.236 66

Wasser ist Leber

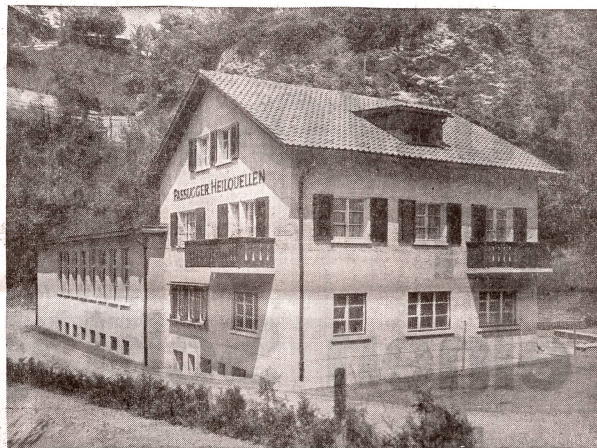
Alles Leben entstammt dem Wasser. Die Wissenschaft beweist es, wenn sie die unvorstellbaren Zeiten seiner Entstehung durchforscht. Und der Mensch ahnt es, seit je, wenn er für sein Dasein ein Sinnbild sucht. Er spricht vom Quell, vom Born des Lebens, in seinen Mythen und Märchen ruht die Erlösung am Grunde geheimnisvoller Brunnenschächte, gegen die Lasten des Alt setzt er den Traum vom befreienden Jungbrunnen, seine Gläubigen tauft er mit geheiligtem Wasser.



Hotel-Kurhaus Bad Passugg

Hotel und Kurhaus

Das Hotel und Kurhaus Bad Passugg ist mit allen Einrichtungen eines modernen Bade- und Kurhotels ausgestattet und bietet seinen Gästen in den heimeligen Räumen einen behaglichen Aufenthalt. Alle Zimmer mit fließendem Kalt- und Warmwasser, Zimmer mit Privat-WC und -Bad. Großer, gepflegter Garten mit Liegehalle und Terrasse, eigener Parkplatz. «Ruhe und Erholung» ist unsere Devise. Individuelle Regime-Verpflegung unter Aufsicht des Kurarztes und einer diplomierten Diätassistentin. Heilfaktoren: Trink- und Badekuren. Diät für Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Gallen-, Zucker- und Herzkrankheiten. Kohlensäurebäder. Massagen, Unterwasserstrahlmassagen, Fango, diverse Wickel, Darmbad, Inhalationen.



Dieses in die Landschaft eingebettete Haus steht im Dienste der Passugger Heilquellen

Vier Jahrhunderte Passugger

Es ist eine Chronik aus dem Jahre 1582 erhalten, die den uralten Ruhm der Passugger Quellen belegt. Von bärenstarken Männern berichtet sie, die Tag für Tag ihren Krug von diesen Wassern tranken. Doch es ist die Zeit des Hexenglaubens. Wer ihre Heilkraft öffentlich bezeugte, dem drohte der Scheiterhaufen. So gerieten die Quellen in Vergessenheit, als ein Erdbeben sie verschüttete.

Erst im Jahre 1863 wurden sie wiederentdeckt. Ein Sattlermeister namens Sprecher aus Chur, ein seltsamer, aber gläubiger Mann, der lieber als Schürfer und Strahler seine Berge durchstreifte, hörte in Passugg von einer verschütteten Quelle. Rastlos begann er die Gegend abzusuchen, wobei er es sogar wahrhaben wollte, daß ihm ein Hündchen im Traum die Stelle in der Schlucht der Rabiosa gezeigt habe, wo er kurz darauf auf die erste der Quellen stieß.

1896 gingen das Kurhaus und die Quellen in den Besitz einer Aktiengesellschaft über. Heute, rund 100 Jahre nach der Wiederentdeckung, finden wir in Passugg ein blühendes Unternehmen, dessen Hauptprodukt, das «Passugger Theophil», als das beste Schweizer Mineraltafelwasser gilt und weltweit bekannt ist. Die Nachfrage nach diesem Produkt ist heute derart, daß die Kapazität der Quellen weit übersteigt. Trotz Erstellung eines neuen Abfüllbetriebes mit modernsten Maschinen, Verbesserung der Quellfassungen und Erstellung von Reservoiren konnte die Produktion nicht so gesteigert werden, um der heutigen Nachfrage gerecht zu werden. Nicht ein Rückgang der Quellleistungen, sondern die ständig steigende Nachfrage hat das «Passugger Theophil» zu einem Mangelprodukt gemacht.

Passugger Mineralquellen

5 Naturquellen von einzigartiger Heilwirkung

Tafelwasser

Passugger-Theophil
das beste Schweizer Tafelwasser (einzige
Quelle mit großem Ehrenpreis und goldener
Medaille an der ZIKA 1930)

Neu:

Rhätischer natur
Überall erhältlich in der Haushaltflasche.

Süßgetränke

Rhätischer-Citro
-Bergamotte
-Himbe
-Orange
-Grison Grape

die Bündner Süßgetränke aus reinem
Rhätischer Mineralwasser.

Medizinalwasser

Ulricus
bei Krankheiten der Verdauungsorgane,
der Leber, der Gallenwege und speziell
bei Zuckerkrankheiten

Helene
speziell bei Krankheiten der Nieren und
Blase

Fortunatus
bei Adernverkalkung, Drüsenanschwellungen

Belvedra
bewährt sich gegen Blutarmut und allgemeine Schwäche